

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 23 (1955)
Heft: 1: Die Homoerotik in den amerikanischen Ländern

Artikel: Aus dem Kinsey-Report
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Kinsey-Report

«Es erhebt sich die Frage, ob die Ausdrücke «normal» und «abnormal» überhaupt in ein wissenschaftliches Vokabular gehören. Im besten Fall mag der Ausdruck «abnormal» einige Individuen bezeichnen, deren Betätigungsausmass weniger gross ist und deren sexuelles Befriedigungsgebiet nicht dem in der Gesamtbevölkerung üblichen entspricht; in diesem Falle wäre es aber besser, von etwas «Seltenem» als von etwas Abnormalem zu reden . . . Der Ausdruck «abnormal» wird in der medizinischen Pathologie für etwas verwendet, was das physische Wohlergehen eines lebenden Wesens beeinträchtigt. Der vielfach bestehende Eindruck, dass «sexuelle Ausschreitungen» . . ., wie vorehelicher und ausserehelicher Geschlechtsverkehr, homosexuelle Betätigung, in allen Fällen Psychosen und abnormale Persönlichkeiten herorrufen, beruht nur darauf, dass diejenigen Personen, die sich wegen derartiger Dinge an Aerzte um Rat wenden, darüber aufgeregt sind.»

«Es gibt keinen wissenschaftlichen Grund, gewisse Formen der Sexualbetätigung als an und für sich in ihren biologischen Ursprüngen normal oder abnormal zu betrachten. Die heutigen wissenschaftlichen Klassifikationen sind aber fast identisch mit den theologischen Klassifikationen und den moralischen Forderungen, die das englische Recht im 15. Jahrhundert aufgestellt hat . . . Die heutigen gesetzlichen Umschreibungen von Sexualakten als zulässig oder «natürlich» oder als «widernatürlich» beruhen nicht auf Tatsachen, die von Biologen festgestellt oder von der Natur selber gewonnen wurden. Vielmehr sind von Laien, Juristen und Männern der Wissenschaft uralte Gesetze als letzte Quellen der moralischen Bewertung für eine ganze Anzahl von Dingen übernommen worden, die man in einem Lehrbuch für abnormale Psychologie erörtern kann. Auf keinem anderen Gebiet der Wissenschaft haben sich die Gelehrten damit abgefunden, die biologischen Vorstellungen alter Juristen und Theologen zu übernehmen oder die von Mystikern vor 2000 oder 3000 Jahren angestellten Analysen.»

«Unser Material erbringt den Nachweis, dass mindestens ein Drittel der männlichen Bevölkerung von der übrigen Gemeinschaft abgesondert werden müsste, wenn man alle diejenigen, die irgendwie homosexuell veranlagt sind, derart behandeln wollte. Wenn auch nur alle Personen, bei denen die homosexuelle Veranlagung überwiegt, als gefährlich betrachtet würden, so müsste man mindestens 13 Prozent der männlichen Bevölkerung in eigenen Anstalten isolieren. Da von der Gesamtbevölkerung der USA etwa 34 Prozent erwachsene Männer sind, bedeutet das, dass man etwa 6,3 Millionen Männer absondern müsste. Wenn man aber alle Personen, mit einem Einschlag von homosexueller Veranlagung oder auch nur diejenigen, die überwiegend homosexuell veranlagt sind, aus der heutigen Bevölkerung ausmerzen würde, so wäre nicht im mindesten zu erwarten, dass die Homosexualität in der nächsten Generation in merklich geringerem Umfange auftreten würde.»